

boden zu mäßigem Preise überlassen, vor Allem aber die zum Betriebe der Hoehöfen nöthigen Holzmengen gegen sehr niedrige Tagpreise angewiesen. Die Kloster $\frac{1}{2}$, Ellen (1,232 m) langes Scheitholz kostete bis 1816 — 9 Gr. 4 Pf., die Kloster Stöcke 4 Gr. Bis 1814 durfte, ausgenommen die bestimmt festgesetzte Menge von Klobhölzern für Sridan und Leipzig, kein Holz aus den oberen Wäldungen in das Niederland abgehen werden. Die Eisenerzeugung des Obergebirges war auf das Ausbringen des Eisens mittelst billiger Holzkohlen hergestellt angewiesen, daß sie nur bei den niedrigsten Holzpreisen bestehen konnte. Man legte Hammerwerke an, wo man Eisenstein fand; denn Holz war genug in der Nähe.

Im engsten Zusammenhange mit der Zahl und Verbreitung der Hammerwerke war daher jederzeit die Ausdehnung des Eisenbergbaues.

Die auf dem Erzgebirge vorkommenden Eisenerze sind Magnet-eisenstein, Rotheisenerz, auch Glanzeisenerz, Eisenglanz oder rother Glaslopf genannt, Brauneisenstein, auch brauner Glaslopf, Brauneisenerz, sowie Thoneisenstein, Eisennieren, Spatheisenstein u. s. w. Die bessern Eisenerze (Rotheisenerze) wie Glaslopf, Straßstein, reicher dichter Rotheisenstein, guter Braunstein u. s. w. sind nur zerstreut eingelagert.

Ueber den Umfang des Eisensteinbergbaues der früheren Zeiten lassen sich jedoch nur Schätzungen aufstellen. Weibel sagt (I. 156): „Der Eisenstein wird im Amte Schwarzenberg am Erzgebirgen gefunden“ und nennt (1804) als die vorzüglichsten Gruben: Johannes am Rothenberge bei Schwarzenberg, den Ferneberger Zug, Frgang, bei Johann-Georgenstadt, Vier Größeln, Alter Mann, Spitzleitz, Johannes am Kehlhubel und Urbanus bei Eibenstock u. s. w. Er beziffert die Eisenerzgewinnung im Schwarzenberger und Annaberger Revier auf 9500 Centner jährlich. Johannes am Rothenberge war seit Anfang des 17. Jahrhunderts im Betriebe und lieferte Rotheisenstein, darunter viel Glaslopf; die Gruben am Magnetberge jedoch seit Anfang des 16. Jahrhunderts*).

Über schon 1697 gingen einige Hammerwerke ein, weil sie nicht mehr so viel Holz erhalten konnten, als sie zu den ihnen nöthigen Kohlen bedurften. Denn trotzdem sie sich entschlossen „Stöcke“ zu verbrauchen, beschränkte fast jede Verfügung des Landesherren den Bezug des billigen Brennmaterials, und mit dem Stillstand des Hammers trat gleichzeitig auch der Stillstand der ihn versorgenden Eisengruben ein.

*) S. Jacobi, Von der erzgebirgischen Eisen-Industrie. Oldensief (Zeitschrift) 1868, Nr. 4.